Die Gewerkschaften in Nordafrika

Autor(en): **Dimassi, Hadi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **50 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-353838

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Gewerkschaften in Nordafrika

Das französische Kolonialterritorium in Nordafrika – historisch «Magreb» genannt – ist im Zuge der Emanzipation der rückständigen Völker im Begriffe fortschreitender Auflösung. Es bestand aus drei Teilen, die einen verschiedenen geschichtlichen Werdegang hatten, wenn auch ihre Völker die gleichen ethnischen Elemente aufweisen. Die Berber-Urbevölkerung, die weitgehend arabisiert ist, aber an ihren Sitten hängt, die sie über die arabische Eroberung hinwegrettete, und die arabischen Elemente, die sich vor allem an den Küstengebieten festsetzten. Während Tunesien und Marokko auch unter französischer Kolonialherrschaft, die über sieben bzw. vier Jahrzehnte andauerte, einen gewissen Grad staatlicher Eigenständigkeit unter dem Bey bzw. dem Sultan sich bewahrten, ist Algerien, und das seit über 120 Jahren, ein Gebiet, in dem diese Eigenständigkeit verlorenging, eine Art «Ukraine» Nordafrikas. Dieser unterschiedlichen Entwicklung entspricht eine viel weitgehendere europäische Kolonisation in Algerien als den beiden anderen, heute zu staatlicher Selbständigkeit gelangten Gebieten.

Der wirtschaftlichen Entwicklung nach ist das kleine *Tunesien* am weitesten fortgeschritten, während *Algerien* die Mitte hält. Das Jahresdurchschnittseinkommen in Tunesien betrug in den letzten Jahren 50 000 französische Franken, während es in Algerien um die 40 000 französische Franken herum lag. Das noch weitgehend im Feudalismus steckende *Marokko* mit seinen rückständigen Stämmen in der Rif- und Atlasgegend hat bisher kaum den Weg ins 20. Jahrhundert gefunden. Der Kapitalismus, vom französischen Element gefördert, breitete sich vom Küstengebiet ins Innere aus, soweit es sich um die Erschließung von Großplantagen und Naturvorkommen handelte. So ist es zu erklären, daß Algier und alle anderen Städte der Küste stark von europäischer Bevölkerung durchsetzt sind, gleiches gilt für Casablanca in Marokko (der Wirtschaftshauptstadt des Landes) und für Bizerta in Tunesien.

Den größten Prozentsatz Europäer – etwa 1,2 Millionen bei 9 Millionen Arabern – hat Algerien aufzuweisen. In den Staaten Marokko und Tunesien befinden sich zusammengenommen rund 600 000 Europäer, meist Verwaltungsbeamte, Techniker, Farmer usw. Das europäische Element besteht jedoch nicht, wie man etwa annehmen könnte, aus Metropolfranzosen. In Tunesien finden wir u. a. zahlreiche italienische Abkömmlinge, in Marokko spanische, dazu kommen Malteser und die Nachkommen von Elsässern und Lothringern, die 1871 für Frankreich optierten und nach den nordafrikanischen Kolonien auswanderten. Der Großteil der europäischen Bevölkerung setzt sich aus Arbeitern und solchen Schichten zusammen, die ein geringes und mittleres Einkommen haben. Dieses liegt zum Teil um fast 20 Prozent niedriger als etwa im französischen Mutterland.

Die Gewerkschaftsbewegung in diesen Ländern des Magreb war ursprünglich das Werk europäischer Elemente, die hier «Filialen» der französischen Stammgewerkschaften aufzogen. Es gab folglich eine CGT; der angeschlossen waren die Beamtengruppen usw. europäischer Herkunft, eine christliche Gewerkschaft und kommunistische Gruppen. Die letzteren versuchten nach leninistischem Schema den Durchbruch zu den einheimischen Elementen zu erreichen. Dies wurde erleichtert durch die Tatsache, daß sie damals – vor dem Kriege – die einzige Bewegung war, die die organisatorischen Bindungen mit Frankreich, gleich den arabischen Nationalisten, ablehnten. Es ist interessant, darauf hinzuweisen, daß die Kolonialagitation in Marokko zu einem wichtigen Teil das Werk des ehrgeizigen *Jacques Doriot* – des späteren Führers der französischen Faschisten, damals noch Kommunist – war. Einer seiner engsten Mitarbeiter in der algerischen KP war *Messali Hadj*, der ungefähr um die gleiche Zeit mit dem Kommunismus brach und eine Parallelentwicklung mit Doriot nahm. Während Doriot die PPF (Französische Volkspartei) mit ausgesprochen faschistischem Charakter gründete, gründete Hadj die PPA (Algerische Volkspartei), die einen kämpferischen Islam und die Unabhängigkeit Algeriens auf ihre Fahnen schrieb. Die PPA war die erste nationalistische Bewegung im Magreb, die kompromißlos jede Bindung mit Frankreich ablehnte. Es war die Partei der nationalistischen Intellektuellen und der Proletarierschicht Algeriens, die sich gegen die liberale Bewegung des «Algerischen Manifestes» stellte, da letztere von der Idee der Assimilation zur Idee der algerischen Eigenständigkeit im Rahmen der «Französischen Union» überging.

Die tunesische und marokkanische nationalistische Bewegung entsprach den Ursprüngen nach viel der algerischen liberalen nationalistischen Gruppierung. Weder *Bourguiba* noch *Alal el Fassi* – Führer der tunesischen Neo-Destour bzw. der marokkanischen Unabhängigkeitspartei (Istiqlal) – hatten ideologische Verwandtschaft mit Massali Hadj. Das Prestige Frankreichs hatte besonders nach der Niederlage im Jahre 1941 gelitten. Die Nationalbewegungen in den nordafrikanischen Gebieten bekamen dadurch neuen Auftrieb. 1945 wurde eine antifranzösische Rebellion der PPA-Elemente in Algerien blutig niedergeschlagen, was zur Folge hatte, daß lange Zeit die algerischen Nationalisten mit den europäischen Gewerkschaftsbewegungen keine Verbindung mehr haben wollten. Die Kolonialverwaltung unter dem Einfluß des reaktionären Teils der europäischen Bevölkerung weigerte sich beharrlich, in den drei Magrebgebieten nichteuropäische Gewerkschaften zuzulassen. Das hatte zur Folge, daß außer einer kleinen Minderheit tunesischer, marokkanischer und algerischer Arbeiter der Großteil des ständig anwachsenden Proletariats sich wohl politisch in den nationalistischen Parteien organisierte, aber *gewerkschaftlich obdachlos* blieb. Ganz anders verlief die Entwicklung der nordafrikanischen Emigration in Frankreich mit rund 1 Million Menschen. Wichtige

Teile konnten von der damals noch einheitlichen CGT erfaßt werden, dies um so mehr, als die politischen Führer der Nationalistengruppen die wirtschaftlichen Vorteile erkannten betreffend Lohnangleichung usw. Hier verdienten sich auch viele der späteren nordafrikanischen Gewerkschaftsführer ihre Sporen und wurden in das gewerkschaftliche Milieu eingeführt.

Die ersten, die über eine halblegale Periode ihren eigenen Verband gründeten, waren die Tunesier. Der Hafenarbeiter *Ferbad Hached* – der 1952 von europäischen «Gegenterroristen» ermordet wurde – gründete die UGTT (Union générale des travailleurs tunisiens), die sich nach der Spaltung des Weltgewerkschaftsbundes zunächst für sehr kurze Zeit diesem anschlossen, den Weg aber bereits 1948 zum IBFG fand unter dem Einfluß Hacheds, der die kommunistischen Pläne klar erkannt hatte. Die Organisationsarbeit der UGTT stieß nicht nur auf die Feindschaft der Kolonialverwaltung der europäischen und muselmanischen Pflanzer usw., die in ihr den schärfsten Gegner für die Erhaltung der billigen Arleitskraft sahen, sondern auch des «Generalverbandes der Tunesischen Gewerkschaften», einer kommunistischen Splittergewerkschaft, die nach dem Austritt der UGTT aus dem WGB gegründet worden war und deren Einfluß sich auf Gruppen der Hafen- und Bergarbeiter erstreckte. Die europäischen Gewerkschaften, die anfänglich sehr mißtrauisch den Werdegang dieser ersten einheimischen Gewerkschaft verfolgten, da sie mit Recht in ihr die wichtigste – gewerkschaftliche – Nebenorganisation der Neo-Destourpartei sah, mußten sich bald davon überzeugen, daß diese Bewegung auf dem Gebiet der Lohnforderungen usw. Solidarität übte, wenn sie auch in den Perioden der Verschärfung des Nationalkampfes ihre Kräfte einsetzte, um den Unabhängigkeitskampf zu aktivieren. Sehr schnell stieg die Gewerkschaft damals auf 16 000 Mitglieder an, während die kommunistische Gruppe von 15 000 auf 5000 absank. Es war kein Zufall, daß gerade in Tunesien trotz der Widerstände der Verwaltung sich die tunesische Gewerkschaftsbewegung als erste durchsetzte, da sowohl die wirtschaftliche Entwicklung als auch der Lebensstandard der höchste in den Magrebländern war. Den Kolonialisten war sie ein Dorn im Auge, da sie aktiv an einer Besserung der sozialen Bedingungen arbeitete. Von den Gegenterrorgruppen der Ultra-Kolonialisten wurde Hached ermordet, womit man hoffte, die Bewegung zu entmannen*. Der neue Generalsekretär, *Ahmed Ben Salah*, der seine Ausbildung in Brüssel am Sitz des IBFG erhalten hat, sollte ein würdiger Nachfolger des Ermordeten werden. Die Organisation festigte sich, der Mitglieder-

---

* Der ermordete Gewerkschaftführer ist damals zwangsweise in einer entlegenen Gegend beigesetzt worden, um die tunesische Bevölkerung daran zu hindern, ihm über den Tod hinaus ihre Anhänglichkeit zu beweisen. Nachdem Tunesien seine Selbständigkeit erlangt hatte, wurde die Leiche nach Tunis überführt und in einem kleinen Mausoleum auf einem der schönsten Plätze der Hauptstadt beigesetzt.

bestand nahm ständig zu, die UGTT wurde zu einer Kraft, mit der man zu rechnen hatte, bereits zur Zeit der «internen Autonomie» und der ersten Regierung der «Nationalen Union». Die UGTT differenzierte sich, was ihre sozialpolitische Stellungnahme anbetraf, immer mehr von den Großbürgern und Gutsbesitzern der Neo-Destourpartei. Um den Verband kristallisiert sich seither eine politische Linke heraus, die energische Sozialreformen und weitgehende Sozialisierung des Verkehrswesens, der Grundindustrien u.a. fordert. Die Gewerkschaften bilden im neuen Parlament eine Gruppe, die rund ein Drittel der Plätze einnimmt. Die UGTT selbst ist inzwischen auf über eine halbe Million Mitglieder angewachsen Um nicht gegenüber dieser starken Bewegung in die völlige Isolierung zu geraten, beschloß der kommunistische Verband Auflösung und Uebertritt in die UGTT.

Auf politischem Gebiet konzentrieren sich die Bemühungen der tunesischen Gewerkschaften in drei Richtungen: Durch eine verschärfte Sozialkontrolle Erzielung und Sicherung eines Mindestlohns – hier handelt es sich um eine regelrechte Revolution, da in diesem Lande mit großen Elendsmassen – vor allem auf dem Lande – die Unterbezahlung die Regel ist – zu erreichen; die Industrialisierung, die in einem vormals rückständigen Lande, das heute ganze Etappen rapide überspringen muß, eine Lebensfrage ist, unter gewissen Bedingungen voranzutreiben, wobei Lohnforderungen zurückgestellt und Arbeitsdisziplin garantiert werden sollen (wobei die nötigen Sicherungen verlangt werden, daß die Früchte nicht bei einem Austausch der französischen Kapitalisten gegen tunesische Kapitalisten von letzteren geerntet werden); und schließlich werden politische Reformen gefordert, z.B. im Sinne der kemalistischen Revolution die Liquidierung der starren islamischen Rechts- und Familienverhältnisse, Abschaffung der Feudalrechte usw., mit wenigen Worten: Umwandlung Tunesiens in einen modernen Staat. Die UGTT schließlich hat eine wesentliche Rolle gespielt durch ihre Erfahrung, die sie weitergab, und ihre tatkräftige Unterstützung der Gewerkschaftsbewegung in Marokko und Algerien, für deren Anschluß an die Freie Gewerkschaftsinternationale in Brüssel sie den Weg vorbereitete.

Die marokkanische Gewerkschaftsbewegung entstand legal erst in der letzten Phase der Auseinandersetzung zwischen der französischen Kolonialmacht und der nationalen Bewegung unter der Führung der Istiqlal. Dies war auf die beharrliche Weigerung der französischen Verwaltungsbehörden zurückzuführen, die vor der Absetzung des Sultans 1952 die Bewilligung zum Erlaß eines Gesetzes, das die Entstehung selbständiger Gewerkschaften ermöglichen sollte, versagten. Das ständig anwachsende marokkanische Proletariat in den Großstädten, das politisch fast ausnahmslos unter den Einfluß der Istiqlal-Partei geriet – eine Partei, in der konservative Züge weitgehend vorherrschten – hatte keine andere Möglichkeit, als sich auf gewerkschaftlicher Ebene den marokkanischen CGT-Gewerkschaften – Filialen der

kommunistischen CGT des Mutterlandes – anzuschließen. Diese Organisation war nach Ansicht der Istiqlal geeignet, im entsprechenden Moment den Kommunisten aus den Händen gewunden und zu rein marokkanischen Gewerkschaften umgebaut zu werden. Die Kolonialverwaltung förderte eine solche Entwicklung mit dem Hintergedanken, die im Entstehen begriffene Gewerkschaftsbewegung als kommunistisch denunzieren zu können.

Tatsächlich sollte sich der Plan der Istiqlal als richtig erweisen: Die europäischen Elemente und die wenigen marokkanischen Kommunisten in der CGT-Gewerkschaft wurden immer weiter zurückgedrängt zugunsten der marokkanischen Nationalisten, so daß der seltene Fall in der Geschichte der letzten Jahre eintrat, daß die CGT-Gewerkschaften dieses Landes den Kommunisten langsam aus den Händen gerissen wurden. Die Dezemberzwischenfälle im Jahre 1952 in Casablanca, wo es zu Ausschreitungen gegen Europäer und blutigen Gegenterror der Kolonialisten kam, gaben der Verwaltung Anlaß zu Massenverhaftungen von Gewerkschaftern und die Unterdrückung aller gewerkschaftlichen Freiheiten. Die Versteifung des nationalen Widerstandes gegen den Berberfürsten El Glaoui und den von ihm eingesetzten Schattensultan Ben Arafa sowie die hinter diesen stehenden Behörden ging Hand in Hand mit einer Umgruppierung der jetzt illegalen Gewerkschaftskräfte, die durch Generalstreiks und Boykott ihre Stärke bewiesen. Es wurden Verbindungen zur legalen tunesischen Gewerkschaft ausgebaut und über diese zum IBFG in Brüssel. Ohne die Einwilligung der französischen Verwaltung abzuwarten, schufen die führenden Köpfe des marokkanischen nationalen Flügels der CGT einen Ausschuß für die Gründung einer marokkanischen Arbeitnehmerorganisation und kurz darauf die UMT (Union Marocaine du Travail) im Sommer 1955. Diesmal griffen die Behörden nicht ein, ohne eine offizielle Anerkennung zu gewähren, gestatteten sie der Gewerkschaftsleitung unter *Mohammed Sadek*, die Organisation über das ganze Land auszubreiten. Die CGT-Gewerkschaften und ihre europäischen und marokkanischen kommunistischen Elemente erkannten die Gefahr, auch sie sprachen sich plötzlich für eine «Marokkanisierung» der Gewerkschaften aus und versuchten den geringen Einfluß, den sie noch besaßen, zu halten, indem sie mit Hilfe eines sogenannten «demokratischen Gründungsausschusses» ihre Teilnahme am Ausbau der UMT sich zu sichern suchten. Sie blitzten jedoch ab, und es blieb kein anderer Weg, als sich mit den Tatsachen abzufinden.

Wie ist es nun jedoch mit der Einstellung der UMT zu den Tagesfragen bestellt? Seit der Erringung der Unabhängigkeit hat die UMT weitgehend ihre Organisationsbasis auf dem Lande unter dem Landproletariat, das unter den noch bestehenden feudalen Verhältnissen besonders zu leiden hat, ausgebaut. Der Mitgliederbestand dürfte heute um die 700 000 betragen. In einer gewissen Periode wirkten sich demagogische Strömungen aus, wie z. B. die Erhebung undurchführbarer

Forderungen, Ausschreitungen gegen französische Siedler, Unternehmer, aber auch Spezialisten usw. Diese von den führenden Gewerkschaftsleitern anfangs geduldeten Tendenzen hatten eine rasche Desorganisation des wirtschaftlichen Lebens zur Folge und führten zum Eingreifen der zentralen Gewerkschaftsleitung, die im Namen der Unabhängigkeit die Einhaltung der nationalen Disziplin forderte. Die französische Kapitalflucht, die Abwanderung von Technikern und Spezialisten führten in diesem wenig entwickelten Lande zu einer anwachsenden Arbeitslosigkeit und Krisenzuständen. Die Regierung Bekkai befindet sich in einer scharfen Auseinandersetzung mit den Feudalherren, die die dringend notwendigen wirtschaftlichen und sozialen Reformen zu hintertreiben versuchen. Die UMT steht mit ihrer Unterstützung hinter der Istiqlal und ist in ihrer Kritik des Uebergangsregimes noch wesentlich schärfer und revolutionärer als die politischen Kräfte. Die Sozialtendenzen der marokkanischen Gewerkschaftsführer sind weit weniger scharf als die der entsprechenden Gruppen in Tunesien. Das nationale Element stellt vorerst noch das soziale in den Schatten. Der neue Staat befindet sich erst im Aufbau, die Gewerkschaften sind bereit, einer der Träger desselben zu werden. Soweit Sozialforderungen gestellt werden, ähneln sie denen der UGTT, wie Mindestlohnfestsetzung, Ueberführung gewisser Zweige in Gemeineigentum usw. Vorläufig kann man in Marokko noch nicht sprechen von einer Emanzipation der Gewerkschaften von der Istiqlal-Partei hinweg, eine solche schärfere Abgrenzung wird aber sicher erfolgen, ja erfolgen müssen, zumal die UMT heute als Gewerkschaft dem Internationalen Bund Freier Gewerkschaften in Brüssel angehört.

Die Lage der Gewerkschaften in Algerien ist von der der beiden anderen Magrebländer sehr verschieden, einmal durch das Vorhandensein starker Arbeiterminderheiten europäischer Herkunft, weiter durch die Tatsache, daß der nationale Kampf noch im Gange ist und eine Lösung im Sinne einer völligen Unabhängigkeit oder einer Formel der Koexistenz Algeriens und Frankreichs noch aussteht. Die gewerkschaftliche Tradition in Algerien – eine Tatsache, die es wert ist, erwähnt zu werden – ist wesentlich stärker als in Tunesien und Marokko. Dies vor allem, weil Hunderttausende von Algeriern, die in ihren elenden Heimatgemeinden keine Lebensmöglichkeiten fanden, nach Frankreich arbeiten gingen – und noch gehen – und hier in den schlechtbezahlten, harten Berufen der Industrie einen wichtigen Prozentsatz stellen. Hier fanden sie rasch Anschluß an die Gewerkschaften unter dem Einfluß der PPA. Während diese in politischer Hinsicht ein Zweckbündnis in den ersten Nachkriegsjahren mit den Trotzkisten einging, schickte sie ihre Anhänger in die CGT. Nachdem unüberbrückbare Schwierigkeiten die Gründung eigener Gewerkschaften in Algerien erschwerten, was das gleiche Experiment auch dort zu verzeichnen, d.h. die algerischen Nationalisten gehörten in der Heimat größtenteils der CGT an. In den letzten Jahren spaltete sich die Nachfolgeorganisation der verbotenen

PPA in die «Bewegung für den Sieg der demokratischen Freiheiten» (Anhänger Messali Hadj) und die sogenannten «Zentralisten». Der Bruderzwist nahm schärfere Formen an, was zur Folge hatte, daß die jungen Elemente sich gegen beide Gruppierungen wandte, um so mehr, als sie unter dem Eindruck des bewaffneten Widerstandes in Tunesien und Marokko standen, dem sie vor dem politischen Kampf den Vorzug gaben. Es entstand die «Nationale Befreiungsfront», eine Gruppe, der es gelang, außer den Massalisten alle anderen Gruppen von den Klerikalen bis zu den Liberalen zusammenzufassen. Sogar die Kommunisten schlossen sich in letzter Zeit an. Entsprechend der neuen Situation entstanden in Algerien zwei Gewerkschaftsverbände, die «Union Générale des Travailleurs Algériens» (UGTA) und die «Union Syndicale des Travailleurs Algériens» (USTA). Während der Einfluß der zweiten Bewegung unter den algerischen Arbeitern in Frankreich außerordentlich bedeutend ist, blieb er im Lande selbst jedoch beschränkt. Von der UGTA führten die Fäden über Tunesien bald nach Brüssel, obwohl sich die USTA zuerst um die Anerkennung des IBFG bemüht hatte, wurde die UGTA – wohl durch Fürspruch der tunesischen und marokkanischen Verbände – aufgenommen. Diese Anerkennung hat nicht nur in den Kreisen der Kolonialisten, sondern auch den der Beamtengewerkschaften der «Force ouvrière» Widerspruch ausgelöst, deren algerische Filialgewerkschaften vorwiegend europäische Mitglieder zählen und die in dieser Anerkennung eine Stellungnahme des IBFG gegen die französischen Pläne einer politischen Bindung Algeriens an Frankreich und eine Koexistenz sehen. Es kam so vor wenigen Monaten zu den bekannten Zwischenfällen um den Vertreter der US-Gewerkschaften in Europa, *Irving Brown*, der im Auftrage des IBFG Algerien aufsuchen sollte und dem die Einreise untersagt wurde, wobei haltlose Anklagen nicht nur gegen ihn, sondern dem IBFG überhaupt vorgebracht wurden. Trotz der Maßnahmen gegen die Gewerkschaften in Algerien mußten die französischen Behörden erst wieder kürzlich zur Kenntnis nehmen, welchen Einfluß die einheimischen Gewerkschaften auf die algerischen Massen bereits gewonnen haben, als ein ausgerufener Generalstreik das gesamte Leben des Landes lahmlegte. Die Tätigkeit der algerischen Gewerkschaften ist momentan stark eingeschränkt und Widerständen ausgesetzt, erst kürzlich explodierte eine Bombe im Gewerkschaftssitz in Algier, die nach der Meinung der Führer von Gegenterroristen gelegt wurde. Die Kommunisten ihrerseits, was noch zu erwähnen ist, haben sich mit dem kleinen Gewerkschaftsverband ohne Bedeutung, den sie auf die Beine stellten, dem WGB angeschlossen. Wie die Entwicklung in Algerien auch noch weitergehen wird, sowohl auf politischem als auch gewerkschaftlichem Gebiet, fest steht schon heute, daß die algerischen Gewerkschaftsbewegungen als Vertreter der muselmanischen Arbeitnehmer in Zukunft eine wichtige Rolle im Sozialleben dieses Landes spielen werden, wie es bereits bei den Schwesterorganisationen in Tunesien und Marokko der Fall ist,

die ständig an Bedeutung gewinnen und sich zu staatstragenden Kräften auszuwachsen beginnen.

Die Entwicklung der Emanzipation der Gewerkschaften in den nordafrikanischen Kolonialgebieten Frankreichs ist in eine Endphase eingetreten. Schon zeigt es sich aber, daß diese Entwicklung auch auf das sogenannte «Schwarze Afrika» überzugreifen beginnt. Hier erfolgte bereits in zahlreichen Gebieten wie dem französischen Sudan, Kamerun, dem Senegal, Madagaskar usw. eine Loslösung von den «französischen» Gewerkschaften der CGT, der FO und der CFTC, bzw. eine teilweise Umwandlung und Loslösung dieser Verbände von den Pariser Zentralen sowie die Gründung eigener «schwarzer» Gewerkschaftsgruppen. Es wird interessant sein, die in Afrika eingeleitete Entwicklung in den nächsten Monaten und Jahren nicht nur auf politischem, sondern vor allem auch gewerkschaftlichem Gebiet aufmerksam zu verfolgen. *Hadi Dimassi, Tunis.*

Einordnung der Einwanderer in Israel

Die schwierigste Mission in Israel einer Frau übertragen

Israels Bevölkerung hat sich seit der Gründung des Staates, also seit Mai 1948, etwa verzweieinhalbfacht. Die Einordnung dieser Einwanderer aus 71 Ursprungsländern ist das wichtigste soziale und innerpolitische Problem des Landes. Interessanterweise haben zu seiner Lösung an erster Stelle *Frauen* beigetragen. Bevor *Golda Meir* (alias Meyerson) die Leitung des Außenamtes übernahm, war sie jahrelang Minister für Arbeit und Wohnbau. Nunmehr richtete die sehr mächtige Histadrut – gleichzeitig Gewerkschaftsföderation, größter Unternehmer und Initiator des Genossenschaftswesens, darunter der meisten landwirtschaftlichen Siedlungen – eine Ansiedlungsabteilung ein, die sich mit der beruflichen und gesellschaftlichen Anpassung der Neueinwanderer befaßt. Verantwortliche Leiterin ist *Senta Josephtal.* Sie kommt ursprünglich aus Deutschland (Geburtsort: Fürth), gehörte der Zionistischen Jugendbewegung an und ist Mitglied eines Pionier-Kibbuz (Gemeinschaftssiedlung). Als Sekretär der Mapai gehört ihr Gatte zu den zentralen Persönlichkeiten der Sozialdemokratischen Partei Ben Gurions.

Unsere Unterhaltung findet im neuen Tel Aviver Mammut-Gebäude (mindestens für israelische Verhältnisse) der Histadrut statt. Frau Josephtal denkt sehr logisch und formuliert auf deutsch kristallklar. Hervorstechender Intellekt vereinigt sich mit warmherziger menschlicher Fürsorge für ihre Schützlinge. Natürlich legt sie Wert darauf, daß die jüngsten israelischen Staatsbürger in den verschiedenen Dörfern und Siedlungen Mitglieder der Histadrut werden.